

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 15 (1928)
Heft: 12

Artikel: Grunzinger, Eduard
Autor: Kern, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-15232>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zielle« Architekten bauen in den offiziellen Baustilen, und offizielle Maler und Bildhauer schmücken die Kirchen aus. Der reinste Ausdruck der offiziellen katholischen Kunst der Schweiz ist das letztes Jahr in der Einsiedler Stiftskirche errichtete und feierlich geweihte Nationaldenkmal der katholischen Schweiz, ein Herz Jesu-Monument, das dieselben Dimensionen und Stilformen aufweist wie die 1726 geschaffene Kanzel des Egid Quirin Asam, als deren Pendant das Monument errichtet wurde.

Die Bewegung der «Societas Sancti Lucae» fand bis jetzt in weitgehendem Masse Verständnis und Förderung in Genf, Freiburg und St. Maurice, in Basel, im Kloster Engelberg, in einigen Kreisen von katholisch-Zürich, am Luzerner Priesterseminar, in Schwyz und neuestens auch in Chur. Ausserhalb dieser Orte kam neuere Kirchenkunst nur in vereinzelten Fällen und oft nur nach scharfen Kämpfen zur Verwendung. Am meisten äussere und innere Erfolge hat die kirchliche Goldschmiedekunst zu

verzeichnen. Vor anderthalb Jahrzehnten kamen alle Kelche (sozusagen ausnahmslos) aus ausländischen Fabriken; heute lassen sich die jungen Geistlichen in weitaus den meisten Fällen ihre Kelche von Schweizer Goldschmieden erstellen. Auch der Import ausländischer Kirchenfenster ist erfreulich zurückgegangen. Für das brennende Bedürfnis fand man bis jetzt noch keine durchgreifende Lösung: für gute billige religiöse Huskunst, Graphiken, Kreuze, Statuen etc. Was bis jetzt auf diesem Gebiete geleistet wurde, hat Pfarrer Aloys Süss in Meggen (der Präsident der Societas) in einem der jüngsten Hefte des »Heimatschutz« dargestellt. Eine von der Lukasgesellschaft jüngst geschaffene Geschäftsstelle (Walter Höchli in Baden) will gute religiöse Hauskunst verbreiten helfen. — Durchwegs regiert in diesem Gebiet der greulichste Fabrikshund. Hier können nur zwei Dinge Remedium schaffen: ein absolutes Verbot und eine Zensurierung des Kitsches, und eine allgemeine Umstellung gegenüber den Schaffenden und Jungen. *Linus Birchler, Schwyz.*

EDUARD GUNZINGER

Gunzinger hatte einst als Banklehrling in sich Hass gegen alle Pose aufgespeichert. Er litt unter dem in diesem Fache hochgezüchteten Schalter-Bewusstsein, wo jeder Schreiber grosse Karriere mimt und irgendwie Teil an den grossen, Länder nährenden Kapitalverschiebungen zu haben wähnt. Er verliess diese Lehre vor Erreichung des Beamtengrades und zeichnete, was an Hass noch in ihm war, lachend heraus. Das waren seine frühen Pinselzeichnungen, aus den Jahren 1916/17. Damals war überall Kriegsstimmung. Man hörte von Strassenkämpfen, sah auch bei uns bisweilen einen rasch versickernden Anlauf der Unterdrückten. Plakatwände wechselten ständig ihre bald alarmierenden, bald zur Ruhe gemahnenden Gesichter. Das alles korrespondierte intim mit Gunzingers eigenem Kampf gegen feststehende Werte, die durch den gemütlichen Gang der Dinge im vergangenen halben Jahrhundert sanktioniert worden waren, und er zeichnete all das mit einem rasch umreissenden, nervösen Strich.

Dann folgten nach Kriegsende Reisen und Aufenthalte im Süden, am Gardasee und in Sanary. Diese Luft versöhnte. Gunzinger begann das Geheimnis der Form zu ahnen; er spürte andere Gesetze des Bildes, die bisher in der Wut um Ausdruck verschüttet lagen. Im Material zu denken wurde ihm wichtiger, denn nur so war das Werk gestalterisch weiter und über die rasch erfüllte Skizze hinauszuführen.

Es entstanden disziplinierte Landschaftszeichnungen, in denen mit viel Bewusstsein die Gefühlswerte der Horizontalen, Vertikalen und Diagonalen genutzt wurden. Er tastete das Skelett der Landschaft fast kaltblütig ab und übersah das Atmosphärische als ein, diesem aufbauend

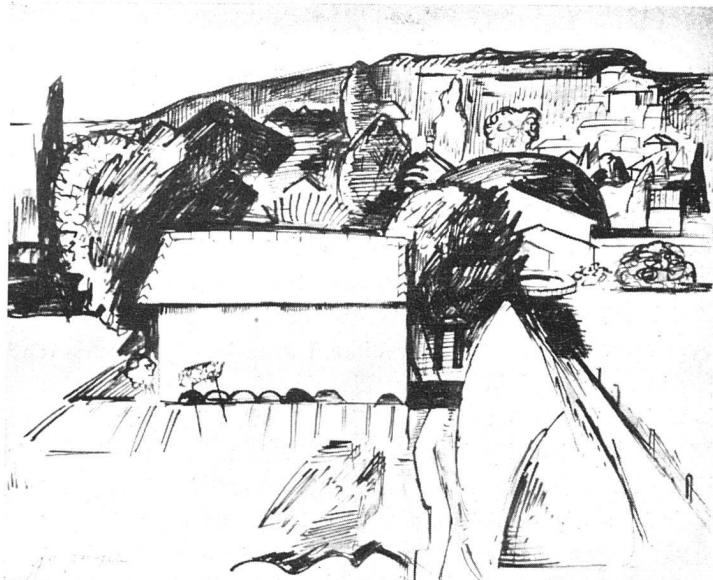
den Willen, feindliches Element. Das Temperament wurde in disziplinierte Intensität umgezüchtet, und was in früheren Blättern bildhafte Andeutung eines illustrativen Denkens war, wurde durch die nähere Bekanntschaft mit französischer Malerei und südlicher Landschaft formal begriffen.

Dann kam Berlin. Dort schien ihm Hofer das Stabilste zu sein. Bei aller zeitgemässen Raschheit des Hoferschen Pinsels war Haltung und Gleichgewicht in diesen Bildern. Gunzinger sah, dass hier — wenn überhaupt noch irgendwo — etwas von Malerei zu lernen war. Die dazu nötige Ruhe kreuzte vorerst die ihn überraschende Grossstadt. Der erste Taumel wurde in sarkastischen Blättern und in bewegten Impressionen erledigt. Soziales Resentiment wurde spürbar, denn man sah noch nicht als Weiser von oben, sondern erhitzten Blutes von unten auf die Moränen gequelter Sinneslust. Auch hungernd in die Korke der Sektflaschen zu beißen, kann jedoch zur Gewohnheit werden. Gunzinger fand sich bald zurecht und dann weitete er mit wertvollen Blättern sein graphisches Werk zusehends. Er zeichnete und radierte und gelangte auch in grossformatigen Blättern zu einer Geschlossenheit und Sicherheit in der Wahl des graphischen Striches, die seine weitschichtige Begabung belegen.

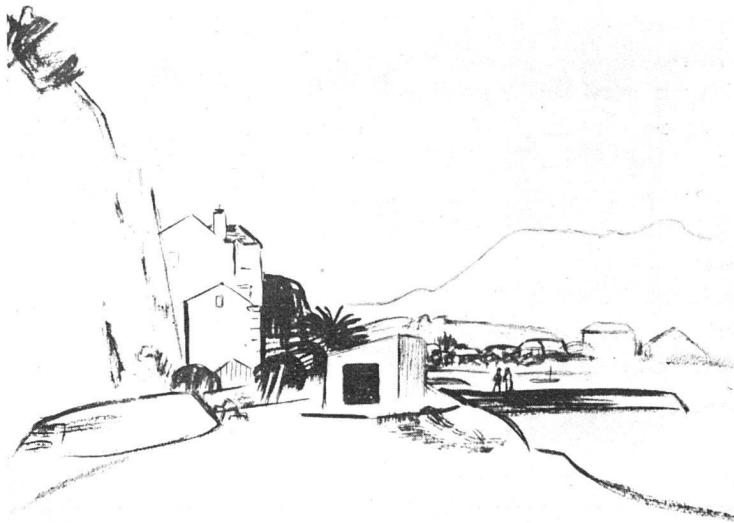
Er malt auch und eine zu erwartende Ausstellung seiner Bilder wird zeigen, wie er, die Tendenz überwindend, zu grundlegenden Erkenntnissen der Form gekommen ist. Vor einigen Monaten fiel ihm ein Preis der »Schaffenden« zu, der für das Interesse spricht, das ihm mehr und mehr auch in Deutschland entgegengebracht wird.

Walter Kern.

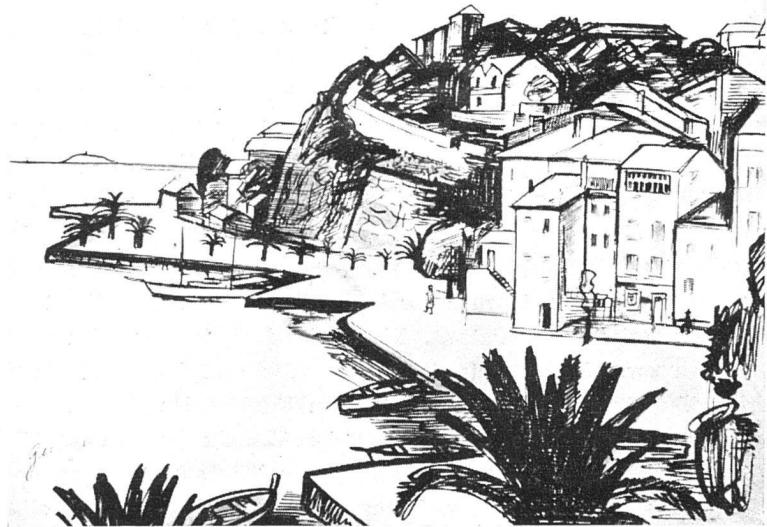
EDUARD GUNZINGER
RADIERUNGEN



SÜDLICHE LANDSCHAFT
Radierung / 40 × 32 cm



LANDSCHAFT BEI SANARY
Radierung / 39 × 32 cm



HAFEN
Radierung / 44 × 36 cm